

Joseph Fracchia
Die körperliche Tiefe des
Marxschen Verelendungsbegriffs
Der kapitalistische Arbeitsprozeß
und der körperliche Schmerz

This book, being about work, is, by its very nature, about violence – to the spirit as well as to the body. It is about ulcers as well as accidents, about shouting matches as well as fistfights, about nervous breakdowns as well as kicking the dog around. It is, above all (or beneath all), about daily humiliations. To survive the day is triumph enough for the walking wounded among the great many of us.

Studs Terkel, Working

»Dieser Apparat ist eine Erfindung unseres früheren Kommandanten... Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, daß die Einrichtung der ganzen Strafkolonie sein Werk ist.«¹ So erklärt der »Offizier« einem »Forschungsreisenden« in Kafkas *In der Strafkolonie*. Mit der größten Hochachtung gegenüber dem verstorbenen Kommandanten, der »Soldat, Richter, Konstrukteur, Chemiker, Zeichner« in einem war, fährt der Offizier fort. Der Kommandant hatte die Vollstreckung des Rechts völlig mechanisiert; er hatte eine völlig automatische Strafmachine erfunden und gebaut – eine Maschine, die von alleine, ohne Zutun der menschlichen Hand, zwölf Stunden ununterbrochen läuft. Bereit, den Kommandanten gegen moralische Zweifel oder gar Einwände verteidigen zu müssen, verteidigt der Offizier eifrig seinen Helden dadurch, daß er dem Reisenden den Apparat sorgfältig erklärt. Aufgeregt beschreibt er die Maschine als ein technisches Wunder, in der Hoffnung, nicht nur die Billigung sondern auch die Begeisterung des Forschungsreisenden für die Maschine zu gewinnen. Des Zwecks der Maschine noch nicht ganz bewußt findet sich der Reisende beeindruckt von dem imponierenden Gestell, der Detailarbeit und der allgemeinen Effizienz der Maschine. Während er sich weiter um die Vorbereitungen für die Exekution kümmert, erklärt der Offi-

zier, wie die Egge, aus Glas gemacht und mit zwei Nadeln ausgestattet, von oben herunter kommt; und wie sie, wenn sie an die richtige Stelle gelangt, mit der längeren Nadel schreibt, während die kürzere Wasser ausspritzt, um das Blut abzuwaschen, das dann in kleine Rinnen geleitet wird, die zunächst zu einem Abflußrohr und dann in eine Grube führen. Der Offizier kennt den ganzen Prozeß genau. Er kann sogar den Punkt vorhersagen, an dem, nach etwa zwei Stunden, der Verurteilte keine Kraft mehr zum Schreien hat. Erst dann wird der Filz, der seine Schreie dämpfen soll, vom Munde des Verurteilten entfernt; und dann wird ihm sogar etwas zu Essen angeboten – warmer Reisbrei, von der Maschine aufgewärmt, den der zu Bette fest gefesselte Verurteilte mit der Zunge erhaschen muß.

Im Laufe der Erklärung fasziniert die technische Präzision der Maschine den Forscher immer mehr, und er fängt sogar langsam an, sie zu bewundern. Um so schockierter ist er, als ihm nicht nur der Zweck der Maschine, sondern auch das Justizverfahren erklärt wird. Der Offizier beschreibt, wie der Verurteilte nackt auf das Bett gelegt und gefesselt wird, wo ihm dann »das Gebot, das er übertreten hat, auf den Leib geschrieben« wird. Dies wird geleistet von einem Instrument, die oben erwähnte Egge mit den zwei Nadeln, die durchschnittlich zwölf Stunden lang die Worte des gebrochenen Gesetzes immer tiefer in den Leib des Verurteilten schreibt und die leeren Flecken um die Worte herum mit Verzierungen verschönert. Aber was den Forschungsreisenden vollkommen aufbringt, ist die Tatsache, daß der Verurteilte keine Gelegenheit hatte, sich vor Gericht zu verteidigen. Das Urteil ist vom Offizier selbst aufgrund des Berichts des Hauptmanns, den der Verurteilte angeblich bedroht hat, gefällt worden. Der Forscher fragt schließlich, ob der Verurteilte das Urteil überhaupt kenne. »Nein« erwidert der Offizier und erklärt, daß es sich schließlich um eine Strafkolonie handele, und die Schuld der Insassen angenommen sei. Es wäre aber ohnehin »nutzlos, es ihm zu verkünden. *Er erfährt es auf eigenem Leibe.*« (mHv) Und obwohl die angewandte Schrift so »kunstvoll« ist, daß der Beobachter sie nur schwer lesen kann; der Verurteilte »*entziffert sie mit seinen Wunden*« (mHv). Der Forschungsreisende erhob natürlich Einwände gegen dieses Verfahren. Dann nahm er jedoch wieder Platz.

Mindestens zwei seiner Biographen haben angemerkt, daß Kaf-

kas sorgfältige und detaillierte Beschreibung der Foltermaschine höchstwahrscheinlich den von ihm gehörten Vorlesungen am Technischen Institut entstammten sowie der Erfahrung seines eigenen, bei der Arbeit für die böhmische Arbeiterunfallversicherungsbehörde schmerzenden Körpers. Laut Ernst Pawel (1985, 187) haben ihm auch seine Dienstreisen einen Einblick in das Leben und die Arbeit in den Industriestädten verschafft; und seine Eindrücke seien überdies bestimmt durch seine spätere Beschäftigung mit den Sterbe- und Invaliditätsansprüchen für getötete oder verkrüppelte Arbeiter verstärkt worden. Ronald Hayman (1986) stimmt mit Pawel überein und fügt hinzu, daß Kafkas Position als naher und Anteilnehmender Beobachter dieser Un- und Todesfälle zur distanzierten Objektivität des Erzählens beigetragen habe. Zweifelsohne. Und es stimmt auch, daß die distanzierte Objektivität des Tons die Aura des Schreckens, die sich um den Leser herum ausbreitet, verstärkt. Aber diese Distanziertheit beinhaltet noch mehr als eine schreckliche Objektivität – so verunsichernd diese auch ist. Denn dadurch, daß Kafka sowohl den Forschungsreisenden als auch den Leser in eine Lage versetzt, in der sie das Zufügen des körperlichen Schmerzes wahrnehmen *müssen*, zwingt er seine Leser, wenn zwar nicht unmittelbar in die völlige Hilflosigkeit, dann doch wenigstens an die Grenzen des beobachtenden Intellekts und des begrifflichen Denkens, indem er mit dem leidenden Körper konfrontiert wird: die Augen des Beobachters können die Schrift nur schwer *lesen*; es wäre nutzlos, dem Verurteilten zu *erklären*, was ihm auf dem Leibe geschrieben wird. Trotzdem *erfährt* der Verurteilte die Schrift am eigenen Leibe und *entziffert* ihre Bedeutung durch seine Wunden.

Kafkas Formulierung, der Verurteilte erfahre die Bedeutung seiner Situation am eigenen Leib, beschreibt genau Marxens sorgfältige aber oft verkannte Darstellung und Erklärung des Umstandes, daß die Arbeiter die Ausbeutung und Entfremdung am eigenen Leib erfahren. Dieses gemeinsame Interesse an »leiblichen« Inschriften hebt ab auf eine körperliche Dimension des Marxschen Verelendungsbegriffs, die in der Literatur über Marx fast völlig unerkannt geblieben ist. Obwohl Kafkas Maschine absichtlich als Folterinstrument konstruiert worden ist, läßt sich seine Beschreibung der Maschine als konzentrierte Metapher lesen, in der Marxens Beschreibung der ka-

pitalistischen Entwicklung und Anwendung der Maschinerie als »Folterinstrument« (vgl. MEW 23, 446) nachhallt. Und die Geschichte, die Marx im *Kapital* erzählt, ist, obwohl weniger anschaulich in der Form, jedoch genau so phantastisch und erschreckend in ihrem Inhalt – und wird in ihrer Alltäglichkeit noch erschreckender, wenn der Beobachter lernt, diese »körperlichen Inschriften« zu sehen und zu lesen. Wie Kafkas Geschichte ist die Geschichte, die Marx erzählt, eine der Einrichtung des ganzen Arbeitsplatzes unter dem Kommando – in Marxens Version: des Kapitals; sie ist eine Geschichte der Entwicklung und Anwendung der Technologie, sowohl um dieses Kommando zu sichern als auch um Mehrwert zu extrahieren; und wie Kafkas Foltermaschine schreibt das auch Kapital seine Gebote in einer für den forschenden Beobachter schwer lesbaren Schrift auf den Arbeiterkörper.

Diese »körperlichen Hieroglyphen« hat Marx in den längeren Abschnitten im ersten Band des *Kapital* entziffert, die ausdrücklich der Produktion des absoluten bzw. relativen Mehrwerts gewidmet sind. In diesen Kapiteln liest er die ausbeuterische Bedeutung der kapitalistischen Produktionsweise von den Arbeiterkörpern ab, und er macht diese Bedeutung dem offenen Auge sichtbar. Im Abschnitt über den absoluten Mehrwert enthüllt Marx die Reduzierung des arbeitenden Individuums auf die dem »despotischen Kommando des Kapitals« untergeordnete »nackte Arbeitskraft«; und im Abschnitt über den relativen Mehrwert liest er die vom Kapital auf die Körper der Arbeiter geschriebenen Zeichen, deren Dechiffrierung eine ganze Serie kapitalistischer Angriffe auf den Körper ergibt: von der systematischen Dequalifizierung der Arbeit bis hin zu verkrüppelnden Verletzungen und Krankheiten. In diesen Kapiteln stellt Marx am augenfälligsten die körperlichen Dimensionen seines Verelendungsbegriffs und damit auch die körperlichen Wurzel seiner Kritik des Kapitalismus dar.

Wenn, wie üblich, diese körperliche Dimension der Marxschen Kritik des Kapitalismus unbeachtet bleibt, wenn daher seine vielfältige Kritik »nur« auf eine Kritik der Extraktion des Mehrwerts reduziert wird, dann wird auch sein Verelendungsbegriff auf die Frage der Armut reduziert. Eine solche Reduktion liegt auch den allzu einfachen Argumenten zugrunde, die die Erhöhung des Lebensstandards der Arbeiterklasse als Beweis der Falschheit der Marxschen Kritik anführen.

Obwohl wir es hier mit entwickeltem kapitalistischen Wirtschaften zu tun haben, ist es keineswegs nebensächlich, wenn zunächst betont werden muß, daß der wachsende Lebensstandard der westlichen Arbeiterklasse einhergeht mit der stetig zunehmenden absoluten Verelendung, also Armut, der Arbeiter und Bauer in der »Dritten Welt«. Eine umfassende Kritik müßte natürlich auch diesen Umstand berücksichtigen. Mein Anspruch ist jedoch bescheidener, nämlich: die körperlichen Wurzeln des Marxschen Verelendungsbegriff auszugraben und damit auch die körperliche Tiefe und die Gültigkeit seiner Kritik nicht nur am anbrechenden, sondern ebenso am entwickelten Kapitalismus darzulegen mittels des Nachvollzugs seiner Dechiffrierung der beiden obengenannten Formen von körperlichen Hieroglyphen.

Zunächst aber ist es zu Orientierungszwecken sinnvoll, zwei eng miteinander verbundene Aspekte der Marxschen Kapitalanalyse zu betrachten: die Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse oder die Schaffung einer »freischwebenden« Masse, aus der die Insassen der kapitalistischen »Arbeitskolonie« herausgeholt werden; sowie die innere Struktur der kapitalistischen Technologie bzw. Foltermaschinen als von menschlicher Arbeit hergestellte Objekte.

Was Marx unheimlich, ungeheuerlich und eigenartig an der kapitalistischen Produktionsweise erscheint, ist offensichtlich nicht allein, daß die arbeitenden Massen von wenigen Besitzern ausgebeutet werden. Noch ist es nur, daß die private Enteignung der Produkte der »massiven und kolossalen Produktivkräfte« eine sich wiederholende »Epidemie« verursacht, die »allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre – die Epidemie der Überproduktion« (MEW 4, 468). Die Eigenartigkeit des Kapitalismus liegt in seinen besonderen Produktionsverhältnissen – darin, daß dieser unerhörte Reichtum von einer arbeitenden Klasse hergestellt wird, die sowohl von den Produktionsmitteln, d.h. von der Verlängerung ihrer körperlichen Fähigkeiten, als auch vom Produktionsmaterial, d.h. von der Natur, völlig getrennt ist. Diese Trennung, so erklärt Marx in der Analyse der »ursprünglichen Akkumulation«, war Ergebnis der sozioökonomischen Transformation, die die Auflösung des Feudalismus begleitete, dessen »klassische Beispiel« die englischen »enclosures« (MEW 23, 756) seien. Ergebnis dieser Verwandlung war »die Setzung des Individuums als eines *Arbeiters* – in dieser Nacktheit...« (MEW 42, 384).

Gesellschaftlich konstituiert als nackte Arbeitskraft hat dieses Subjekt keine andere Möglichkeit zum Überleben, als ›freiwillig‹ in die »Arbeitskolonie« einzutreten und diese Arbeitskraft gegen einen Lohn zu tauschen. Die schmerzhaft Ironie liegt darin, daß der Gebrauch dieser nackten Arbeitskraft innerhalb der Arbeitskolonie »eine objektive Welt des Reichtums« herstellt, die den Arbeitenden gegenübersteht und sie wie eine »fremde Macht« beherrscht; und die ständige Zunahme gesellschaftlichen Reichtums steht im grellen Kontrast zur »bedürftige(n) Subjektivität des lebendigen Arbeitsvermögens« (ebd., 368).

Diese Situation, in der die Arbeiter selber die Bedingungen und Mittel der eigenen Ausbeutung und Entfremdung herstellen, deutet auf den zweiten grausamen Aspekt, den Marx am Kapitalismus findet. Wenn Marx von den Produktionsmitteln im Allgemeinen spricht, verweist er häufig auf deren »Seele« (ebd., 281). Um diesen Hinweis zu verstehen, muß man mit Marx davon ausgehen, daß die Maschine ein gemachtes Objekt ist. Während Kafka erklärt, daß das Design und die Herstellung der Foltermaschine Geistesprodukte des ehemaligen Kommandanten sind, wird die Maschine selbst nur in ihrer Gegenständlichkeit dargestellt – ihre Herstellung aber verschwindet in ihrer Faktizität. Marx dagegen dekonstruiert die Maschine, schaut durch ihre unorganische Haut und ihre mechanischen Glieder in ihr Inneres hinein, wo er deren »Seele« in Form der vergegenständlichten körperlichen Tätigkeit der Menschen, der akkumulierten Arbeit, findet.

In *Der Körper im Schmerz* vertritt Elaine Scarry die Auffassung, daß Marx nicht nur als Kritiker des Kapitalismus zu schätzen ist, sondern auch als einer der »wichtigsten Philosophen..., die sich mit dem Wesen materieller Dinge beschäftigt haben« (Scarry 1992, 268). Grundlage der Marxschen Philosophie der von Menschen gemachten Objekte (»made objects«) liegt in der Körperlichkeit der Menschen, oder wie Marx es in der *Deutschen Ideologie* selber formulierte, in der »körperliche(n) Organisation dieser Individuen« (MEW 3, 21). Wie Scarry beschreibt: Marx »bricht das sinnliche Objekt auf und stößt in dessen innerer Struktur auf unsere Körper...« (Scarry 1992, 357). Kurz gesagt deutet Marx stets »auf die Präsenz des Körpers in den gemachten Dingen« (ebd., 363) hin – egal ob dieses Objekt Konsumgut, Handwerkzeug oder Maschine ist.

Gemachte Objekte existieren aber natürlich immer innerhalb einer gegebenen Produktionsweise, innerhalb spezifischer Produktionsverhältnisse. Scarry nimmt Marxens stetigen Gebrauch organischer und körperlicher Metaphern, um Produktionsweise zu beschreiben, wörtlich und schließt daraus, daß Marx sich das »ökonomische Produktionssystem« und die dadurch gestaltete Gesellschaft vorstellte als »ein(en) gewaltige(n) Körper, dessen Glieder sämtlich ein Äquivalent im physischen Körper haben« (ebd., 360). Weiterhin beschreibt Marx, ihr zufolge, konsequent die Verbindung und Beziehung zwischen dem menschlichen Körper und der Produktionsweise, dadurch, daß diese als eine »Verlängerungen des menschlichen Körpers« begriffen werde (ebd., 365). Als materialisierte Metapher des menschlichen Körpers verlängert die Produktionsweise die körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menschen und ermöglicht es ihnen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen und menschliche Welten aus hergestellten Objekten aufzubauen.

Als historisch-materialistischer Gesellschaftskritiker hat Marx die Aufgabe, die Angemessenheit einer jeweiligen Produktionsweise als wirklicher Metapher des menschlichen Körpers zu beurteilen. Der Maßstab ist der Körper selbst, und eine jede Produktionsweise wird daran bemessen, wie sie die körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menschen verlängert, kultiviert, bildet – oder sie verletzt, verkrüppelt, zerstört. Der »Text«, den Marx liest, besteht aus den Inschriften, die die Produktionsweise auf die die vergegenständlichte Welt produzierenden Arbeiterkörper schreibt. An anderer Stelle erzählt Marx von einer Situation, in der die körperliche Tätigkeit der Arbeitenden in Maschinen akkumuliert und vergegenständlicht wird – in Maschinen aber, die unter kapitalistischer Leitung die Bewegung des organischen menschlichen Körpers choreographieren und mit einer mechanischen Schrift zeichnen.

Als Kritik der politischen Ökonomie hat das *Kapital* den ausdrücklichen Zweck, den kapitalistischen Verwertungs-, d.h. Ausbeutungsprozeß aus der Lohnarbeit abzuleiten. Aber diese ganze Kritik der politischen Ökonomie ist sowohl begründet in, wie auch ermöglicht von einer materialistischen Geschichtsauffassung, die die Vergegenständlichung als körperliche Tätigkeit, also Arbeit, erfaßt und erklärt. Das *Kapital* enthält also eine Art Subtext. Dieser Subtext bricht zu-